



Jürgen Telschow: Geschichte der evangelischen Kirche in Frankfurt Einführungsvortrag durch Stadtdekan Dr. Achim Knecht

22. Juni 2017, Heiliggeistkirche

BEGRÜßUNG

Guten Abend! Herzlich willkommen in der Heiliggeistkirche im Dominikanerkloster. Ich heiße Sie für die Evangelische Kirche in dieser Stadt und für das Evangelisch-Lutherische Predigerministerium herzlich willkommen zur Vorstellung des Buches von Jürgen Telschow: „Geschichte der Evangelischen Kirche in Frankfurt – Von der Reformation bis zum Ende der Unabhängigkeit (1866).“

Es ist ein Glücksfall für uns als Evangelische Kirche in dieser Stadt, dass wir mit Jürgen Telschow so einen tiefen Kenner der geschichtlichen Entwicklung unter uns haben:
Ein besonderer Gruß gilt darum Ihnen, lieber Herr Telschow!

Schön, dass Sie diesen ersten Band Ihrer Frankfurter Kirchengeschichte vollenden und heute der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stellen konnten.

Ich bin gespannt auf das Gespräch, das Dr. Michael Frase im Laufe dieser Veranstaltung mit Ihnen führen wird! Darin geht es um einige Aspekte Ihres Buches und um Ihre Sicht der Dinge auf bestimmte Ereignisse.

EINFÜHRUNGSVORTRAG

Ich möchte nun zur Einführung einige Gesichtspunkte hervorheben, die für diese Frankfurter Kirchengeschichte von Jürgen Telschow wesentlich sind und die mich auch bewegt haben, dieses Projekt gerne zu unterstützen.

Wussten Sie zum Beispiel, dass der legendäre Anschlag Martin Luthers an die Wittenberger Schlosstür im Jahr 1517 in der damals kleinen Stadt Frankfurt am Main zunächst kaum Spuren hinterlassen hatte?
Oder dass Catharina Elisabeth Goethe, die Mutter Johann Wolfgang Goethes, einer kleinen Erweckungsbewegung unter jungen Frankfurtern angehörte?
Dass Johann Wolfgang Goethe durch seine verschiedenen Privatlehrer eine intensive religiöse Sozialisation erfuhr?
Oder dass die Frankfurter Hexenprozesse wegen der Beharrlichkeit der Angeklagten und der Besonnenheit lutherischer Pfarrer glimpflich verliefen und in keinem Fall die Todesstrafe verhängt wurde?

Mit diesen Splittern aus der Frankfurter Kirchengeschichte möchte ich Ihre Neugier auf dieses Buch wecken. Und ich gebe Ihnen damit auch eine Antwort auf eine Frage, die den einen oder die andere unter uns vielleicht doch beschäftigt:

Warum legen wir Ihnen unter den kaum zählbaren neuen Publikationen zur Reformation in diesem Jubiläumsjahr diese eine Veröffentlichung zur Kirchengeschichte besonders ans Herz?

378.000 Einträge zählt die Internet-Suchmaschine Google, wenn Sie die Begriffe „Publikation Reformation“ eingeben. Unzählige Reformationsbotschafter, Reformationslieder und Reformationsfeiern umranken das Jubiläumsjahr. Und eben auch viele neu erschienenen Bücher zur Reformation. Allein ein bundesweit aufgestelltes Buchhandelsunternehmen hat 7.370 Publikationen zum Thema Reformation in seinem Angebot (Hugendubel).

Das Besondere an dem hier vorgelegten Band ist: Es gibt nur für wenige Städte eine Veröffentlichung, die sich mit der Geschichte der Evangelischen Kirche vor Ort beschäftigt. Innerhalb unserer Landeskirche gab es dies bislang überhaupt nicht. Für Frankfurt am Main gibt es sie jetzt mit diesem vorgelegten Band.

Gemeinhin verbinden wir mit der Reformation Assoziationen wie den legendären Thesenanschlag an der Wittenberger Schlosskirche, Martin Luther als Übervater, der weise Kurfürst Friedrich III, der mit politischem Reformdenken Luthers Aufbegehren unterstützte, oder Katharina von Bora, die Frau Martin Luthers.

Doch die Prozesse der Reformation waren ebenso vielfältig und mühsam wie sie an verschiedenen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten stattfanden. Die Reformation hatte in Frankfurt andere Ursachen als den Ablasshandel. Und es gab unzählige Menschen, die zur Reformation, wie wir sie als Prozess in der Geschichte im Nachhinein sehen, beigetragen und sie erst in die Wege geleitet haben.

Konkret und beispielhaft macht der Autor Jürgen Telschow in seinem Buch die evangelische Kirchengeschichte unserer Stadt für uns begreifbar und nachvollziehbar. Telschow will keine Reformationsgeschichte liefern. Vielmehr berichtet er von der Reformation und von dem, was dann daraus geworden ist. Er macht deutlich, wie mühsam der Prozess der Reformation in einer Stadt gewesen ist, die nicht in der großen Politik mitspielte, die von Kaiser und Reich abhängig war, und in der die Kirche zum mächtigen Kurfürstentum Mainz gehörte.

Was sind nun die Motive für diese Publikation und ihr Hintergrund?

„Wenn wir die Vergangenheit erforschen, können wir die Gegenwart verstehen, um die Zukunft zu gestalten.“ Diese Überzeugung war Grund genug für Jürgen Telschow, langjähriger Direktor der Verwaltung des Evangelischen Regionalverbands, zum Schluss seiner Berufstätigkeit auch Vorstandsmitglied und heute Vorsitzender des Seniorats des Evangelisch-Lutherischen Predigerministeriums, dass er sich im Jahr 2013 an die Arbeit einer Frankfurter Kirchengeschichte zu machte.

Im ersten Band, den wir Ihnen heute vorstellen, geht es dem Juristen und Kirchenhistoriker um die Zeit der Reformation bis zum Jahr 1866. Der zweite Band ist bei ihm schon in Vorbereitung. Das Manuskript soll im März 2018 vorliegen, die Veröffentlichung ist bei der Buchmesse noch im selben Jahr geplant.

Es gab bisher zwei Darstellungen der Geschichte der evangelischen Kirche in Frankfurt.

Johann Balthasar Ritter veröffentlichte 1726 das Buch: „Evangelisches Denckmahl der Stadt Frankfurt am Main.“

Und Hermann Dechent publizierte seine zweibändige „Kirchengeschichte von Frankfurt am Main“ 1913 und 1921.

Telschow sagt dazu: „Inzwischen ist Vieles neu erforscht. Deshalb ist es verlockend den Versuch zu machen, dies alles zusammenzubinden.“ Seine „Geschichte der Evangelischen Kirche in Frankfurt am Main“ will genau das, neuere Forschungsergebnisse mit dem Bekannten zusammen zu bringen. Außerdem ist ihm das Reformationsjubiläum ein Anlass, sich derer zu erinnern, die sich in vergangenen Jahrhunderten für diese Kirche engagiert haben.

Zum Konzept der Publikation ist folgendes hervorzuheben:

Der Autor wollte definitiv keinen historischen Roman vorlegen. Es sollte ein Handbuch und leicht handhabbares Nachschlagewerk werden. Dieses aber auch mit unterhaltenden Zügen.

Daher hat Telschow sich für eine Gliederung in Zeitabschnitte entschieden, zum Beispiel:

...

Diese sind wiederum in Sachabschnitte unterteilt, zum Beispiel:

...

Leitgedanken zu Beginn jedes Kapitels führen in die folgende Thematik ein. Umfangreiche Fuß- und Endnoten machen es leicht, weiterführende Literatur zu finden.

Und es gibt ein umfangreiches Sachregister sowie ein Personenregister mit Kurzbiogrammen am Ende des Buches.

Nun will ich mit Ihnen auf eine kleine Entdeckungsreise durch das 512 Seiten umfassende Buch gehen:
Sie können zum Beispiel beim Blättern und die beiden bekanntesten Frankfurter Bibeln entdecken:
Die von Feyerabend aus dem Jahr 1560 (S. 147) ...
und die Merianbibel aus dem Jahr 1630 (S. 188-191).

Die Bibel von Sigmund Feyerabend war für die Württembergische Kirche gedacht. Sie enthielt Texte verschiedener Lutherbibeln zwischen 1545 und 1561.

Register und Summarien, kurze Zusammenfassungen der verschiedenen Abschnitte, sollten den Zugang zum biblischen Text erleichtern. Das aber stieß auf Kritik der Wittenberger Theologen. Sie beriefen sich darauf, dass Luther seine eigenen Summarien auch nicht abgedruckt hätte.

Matthäus Merians bebilderte Bibel ist heute noch bewundernswert. Als Anhänger des Sektierers Kaspar von Schenckfeld gehörte er aber in Frankfurt zu den kirchenkritischen Außenseitern. In einem Brief schrieb er: „Allhier wird es nicht gestattet, den alles was nach dem Geist und der Wahrheit riecht, das stincket unsere Geistlichkeit und Weltliche an, dahero ich noch eine schreckliche Straffe befahre ...“
Unter anderem wird hier klare Kritik an Repräsentanten der Kirche und der Politik deutlich!

Sie können mit Hilfe dieses Bandes auch Interessantes über die Frankfurter Hexenprozesse herausfinden (S. 185-188)

...

Unter anderem wegen der Besonnenheit der lutherischen Pfarrer und wegen der Beharrlichkeit der Angeklagten verliefen diese vergleichsweise glimpflich.

In ganz Deutschland wurden zwischen 1430 und 1780 zehntausende Menschen in Hexenprozessen getötet - in Frankfurt dagegen wurde kein einziges Mal die Todesstrafe ausgesprochen.

Als ein besonderes Beispiel wird in diesem Buch der Fall der Endressen Krein erzählt, also von Katharina, des Andreas Frau. Sie sollte zwei Bürger und eine Tochter behext haben. Sie wurde befragt und gefoltert, legte aber kein Geständnis ab. In einer zeitgenössischen Quelle heißt es:

„Gebunden ist sie mit dem großen Stein gar eine viertel Stunde aufgezogen, hat nichts bekannt, herabgelassen, wiederum mit beiden Steinen aufgehängt, leugnet alles ...“

So ging es weiter. Schließlich wurden die lutherischen Prädikanten, das heißt, die Pfarrer, um ein Gutachten gebeten. Sie kamen zu dem Ergebnis:

„Wie wohl sie von sachen des Glaubens nit fast förmlich reden, auch nit gar wohl beten, und alle Ding erzählen konnt, so befunden sie doch nit anders, als dass sie ihre Hoffnung auf Gott setze.“

Das führte zu ihrer Haftentlassung.

Mit diesem Band können sie auch eine wenig bekannte Seite Philipp Jakob Speners kennenlernen.

Der Vater des Pietismus war der wohl bekannteste Theologe, der in Frankfurt wirkte. Bekannt ist er vor allem durch seine Reformschrift „Pia Desideria“ und die von ihm veranstalteten „collegia pietatis“.

Nur die wenigsten dagegen wissen: Spener hat den Anstoß für intensiveres Bibelstudium und diese Bibelstunden in Frankfurt von Bürgern dieser Stadt erhalten. Junge Frankfurter unter Johann Jakob Schütz baten um diese frommen Zusammenkünfte. Spener nahm sie schützend in sein Haus auf und las mit ihnen erbauliche Literatur, bis Schütz ihn selbst zum Bibelstudium anregte (S. 258-270 und 270-272).

In der Pia Desideria schreibt Spener dazu unter anderem:

„Wir wissen, dass wir von Natur nichts Gutes an uns haben, sondern soll etwas Gutes an uns sein, so muß es von Gott in uns bewirkt werden. Deshalb muß Gottes Wort besser unter die Menschen gebracht werden. ... Es wäre wohl geraten, wenn neben den gewöhnlichen Predigten noch auf andere Weise die Leute weiter in die Schrift eingeführt würden ...“

Daneben ist noch ein anderes zu nennen, die Aufrichtung und fleißige Übung des Geistlichen Priestertums aller Gläubigen. Denn Petrus redet nicht allein mit den Predigern, wenn er sagt, Ihr aber seid das königliche Priestertum.

Dazu gehört auch, daß man den Leuten wohl einpräge und sie dahin gewöhne, daß es mit dem Wissen in dem Christentume nicht genug sei, sondern es vielmehr in der praxi bestehe. Sonderlich aber unser lieber Heiland zum öfteren uns die Liebe als das rechte Kennzeichen seiner Jünger anbefohlen hat.“

Weitere Beispiele für die Bedeutung des Pietismus in dieser Stadt finden sich in der Geschichte der Familie Goethe.

Goethes Mutter war beteiligt in einer vom Senior Fresenius, dem Hauptpfarrer Frankfurts, bewirkten kleinen Erweckungsbewegung unter jungen Menschen aus dem Frankfurter Bürgertum (S. 321 f.)

Goethes religiöse Sozialisation erfolgte jedoch durch verschiedene Hauslehrer, die ihm ein breites Spektrum religiöser Möglichkeiten vermittelten (S. 322 f.).

Auch Goethes Nähe zu Katharina von Klettenberg und seine Beschäftigung mit dem Pietismus nach seiner Rückkehr aus Leipzig wird in diesem Buch dargestellt (S. 320 f.).

Beim Lesen dieses Buches können Sie auch etwas über die Anfänge des Kirchlichen Vereinswesens seit Anfang des 19. Jahrhunderts kennenlernen,

- zum Beispiel über die Gründung der Frankfurter Bibelgesellschaft im Jahr 1816 (S. 400 f.),
- über die Gründung des *Frankfurters Missionsverein* im Jahr 1819 (S. 401 f.) oder über den *Gustav-Adolf-Verein*, im Jahr 1842 gegründet (S. 404 f.).

Auch die Gründung des *Vaterländischen Frauenvereins* (S. 374 f.) ist aus heutiger Sicht interessant. Dieser Verein war nicht unmittelbar kirchlich, aber doch kirchennah. Eine frühe Form heutiger Diakonie-Katastrophenhilfe!

In den Jahren der napoleonischen Kriege 1813/14 zogen insgesamt rund zweieinhalb Millionen Soldaten durch Frankfurt und brachten dabei verständlicherweise viele soziale Probleme mit sich, wie wir heute sagen würden.

Daraufhin gründeten erstmals Frauen einen eigenen Verein. Noch mehr: Sie stellten auch den Vorstand.

Im Gründungsaufwurf des *Vaterländischen Frauenvereins* hieß es:

„Der vaterländische Wunsch, den siegreichen deutschen Krieger zu helfen, wurde in den Frauen Frankfurts lebendig. Auch sie wollten nach ihrer Kraft mithelfen an dem Befreiungswerk für das deutsche Vaterland ...

Vorzügliche Gegenstände seiner Sorgfalt wären also:

a) was zur Ausrüstung der Frankfurter Freiwilligen ... durch weibliche Arbeit kann beygetragen werden, also Hemden, Socken, Leibbinden u. Dgl. ...

b) Möglichst vollkommen zu machen, was zur Krankenpflege unserer Truppen im Felde gehört. ...

c) Den Militärhospitälern in Frankfurt wird der Verein in dem Detail ihrer Bedürfnisse, soweit es seine für so weitläufige Ausgaben beschränkte Mittel gestatten, entgegen zu kommen suchen, ohne Rücksicht auf Freund oder Feind.

„Wenn wir die Vergangenheit erforschen, um die Gegenwart zu verstehen, können wir die Zukunft gestalten.“

Unter diesem Motto haben Sie, lieber Herr Telschow, der Evangelischen Kirche in Frankfurt und der interessierten Öffentlichkeit dieser Stadt eine anregende Lektüre gegeben.

Ich richte darum meinen herzlichen Dank an Sie!

Mit dem vorliegenden Band haben Sie eine gute Grundlage dafür geschaffen, dass die Kirche in dieser Stadt ihre Geschichte nicht vergisst, wenn sie sich den Herausforderungen der Gegenwart zuwendet und ihren Weg in die Zukunft sucht.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

INTERVIEW (Frage, Telschow)

SCHLUSSWORTE

Ich möchte an dieser Stelle noch all denen Dank sagen, die das Buchprojekt unterstützt haben. Die Herausgabe wurde durch die Stadt Frankfurt gefördert, sowie durch die Cronstett- und Hynspergische Evangelische Stiftung, so dass die Kosten für den Evangelischen Regionalverband erfreulicherweise in einem überschaubaren Rahmen geblieben sind. Außerdem danke ich den Mitarbeitenden des ERV, die die Herausgabe des Buches begleitet und diese Veranstaltung heute vorbereitet haben.

Sie können das Buch am Stand erwerben, beziehungsweise das Ihnen zugesagte Freiexemplar dort abholen. Und nun möchte ich Sie herzlich einladen zu einem kleinen Empfang und der Möglichkeit zum Gespräch und Austausch im hinteren Teil der Kirche. Ende der Veranstaltung ca. 20 Uhr.

Seien Sie unser Gast!